



Liebe Leserin, lieber Leser

Zuerst möchte ich Ihnen in der ersten Nummer des Jahres 2021 ein gutes und erfolgreiches neues Jahr und ganz besonders gute Gesundheit wünschen. Was früher eher einer Routinefloskel gleichkam, hat eine sehr reale und einschneidende Bedeutung angenommen.

Das Jahr 2020 wird uns in jeder Beziehung als aussergewöhnlich in Erinnerung bleiben. Aus meiner Sicht verdienen zwei Phänomene unsere besondere Aufmerksamkeit.

Wir erleben die Auferstehung der staatlichen Gewaltanwendung in ihrer ursprünglichen Form des Krieges, zum Beispiel zwischen Armenien und Aserbaidschan um die Region Bergkarabach, aber auch zwischen der Türkei und Syrien. Der etwas verniedlichende und verharmlosende Begriff Konflikt passt hier definitiv nicht. Armenien meldet den Verlust von offenbar gegen 200 Kampfpanzern innert wenigen Tagen; dem sagt man Krieg!

Macht die zunehmende Verachtung der Menschenrechte und Verrohung der zwischenstaatlichen und zwischenmenschlichen Beziehungen, auch in vielen sogenannten Demokratien, den Krieg wieder Salonfähig? Wir sollten die Symptome ernst nehmen!

Die Corona-Pandemie hielt uns – und die ganze Welt – gefangen und wird uns wohl auch 2021 nicht verlassen.

Wir hatten einmal gelernt (allerdings – pardon – zu einer Zeit wo uns unser Land, seine Werte, seine Kultur und Einmaligkeit sowie seine Bevölkerung schützenswert erschienen), dass zur Bewältigung einer unklaren und unabsehbaren Lage auf strategischer, operativer und taktischer Ebene Reserven bereitgestellt werden müssen, je diffuser sie ist desto mehr. Seit 2005 werden – in allerdings grossen Abständen von vier Jahren – Strategische Führungsübungen durchgeführt, mit dem Ziel, «Krisenmanagementprozesse auf strategischer Ebene durchzuspielen, um für einen Ernstfall bereit zu sein», zudem war 2005 «Epidemie in der Schweiz» das Thema. Mir scheint, dass die Planungen und Massnahmen sich nicht sehr weit über den *courant normal* erstreckten. So müssten zum Beispiel Materialreserven mengenmässig passen und gepflegt werden. Die Spital- und Pflegekapazität wurde materiell und personell nicht mehr einer besonderen, geschweige denn einer ausserordentlichen Lage

angepasst, obschon wir das alles mal hatten. Ein banaler Leserbrief in einer namhaften Tageszeitung hat mich hart auf den Boden der Realität zurückgeholt. Ein Leser schrieb zu den Engpässen: Wann öffnet man endlich die Militärspitäler? Tja, *Tempi passati!* Natürlich kosten solche Massnahmen viel Geld, das wir, wenn wir nur wollten, sehr wohl hätten.

Denn: Die Corona-Pandemie, so gravierend und einschneidend sie sein mag, ist noch lange kein Krieg! Corona hat ernüchternd deutlich gemacht, dass wir auch im Bereich des koordinierten Sanitätsdienstes bei weitem nicht (mehr) bereit sind, so wenig wie in irgendeinem anderen Bereich der Verteidigungsbereitschaft. Ohne in die Falle des rosarot verfärbten Rückblicks zu tappen, darf man feststellen, dass in fast allen Bereichen die A61 (gegen ihr Lebensende) und insbesondere die A95 wesentlich besser aufgestellt waren. Statt ihre erkannten Schwächen zu korrigieren, hat man mit der grossartigen AXXI und ihren Nachfolgern alles vernichtet, was über Jahrzehnte als echte Krisenvorbereitungen geleistet worden war. Tragisch ist, dass man dabei die Verankerung der Armee in der Bevölkerung und der Wirtschaft an die Wand gefahren hat (siehe dazu zum Beispiel die Abstimmung für das NKF!).

Unter dem Druck der coronabedingten zusätzlichen Kosten für den Bund machen erste Gerüchte die Runde, dass der Finanzrahmen von sechs Milliarden für das NKF, den die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger gutgeheissen haben, wie so oft wieder den Steinbruch für andere Begehrlichkeiten darstellen könnte. Liebe Leserin, lieber Leser, tragen Sie bei zur Abwehr eines derartigen Unterfangens, mit Leserbriefen, mit Gesprächen mit Ihren Stände- und Nationalräten und allen weiteren geeigneten Massnahmen!

*Murden*

Peter Schneider, Chefredaktor  
peter.schneider@asmz.ch